




tOn, sTeiNe, sCheRbEn



Mit ihren Betonreliefs
und Tonskulpturen
schafft die Hamburger
Künstlerin **Suse Bauer**
komplexe Bildrätsel,
die von großen Visio-
nen und gescheiterten
Utopien erzählen

TEXT: RAPHAEL DILLHOF,
FOTOS: MELINA MÖRS DORF

Ohne Staubkittel
geht nichts: Bauers
helles Hamburger
Atelier wurde im Lauf
der Jahre immer mehr
zur Keramikwerkstatt

> Das Banale und das Monumentale liegen bei Suse Bauer nahe beieinander

MAKERS AND TAKERS (DETAIL), 2021, GLASIERTE KERAMIK, 35 X 30 X 2 CM

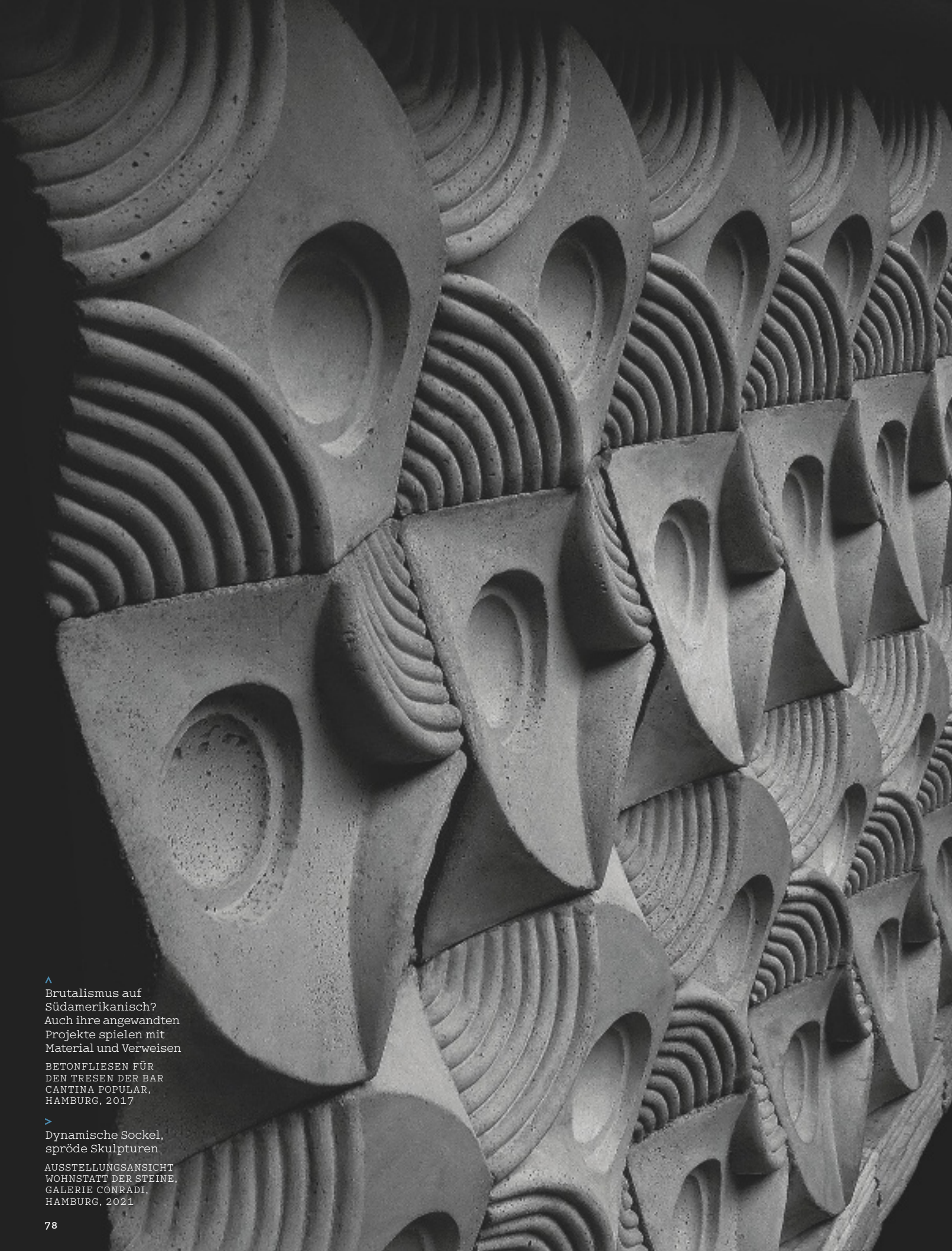
>> Abstrakte Tonreliefs werden bei Suse Bauer auf dem Flachbettscanner zu wüsten Trümmerfeldern

LANDSCHAFT UNTER AUFSICHT, FINE ART PRINT, 2018, 150 X 110 CM



Ob in Galerie
oder am Bau: Suse
Bauers Kunst fragt
nach der Gestaltung
der Gesellschaft





^ Brutalismus auf
Südamerikanisch?
Auch ihre angewandten
Projekte spielen mit
Material und Verweisen

BETONFLIESEN FÜR
DEN TRESEN DER BAR
CANTINA POPULAR,
HAMBURG, 2017

> Dynamische Sockel,
spröde Skulpturen

AUSSTELLUNGSANSICHT
WOHNSTATT DER STEINE,
GALERIE CONRADI,
HAMBURG, 2021

Spröder Ton und
rauer Beton treffen
bei Bauer auf
verspielte Formen
voll Eleganz



Auf schrägen Sockeln stehen sie da, dynamisch, vorwärtsstrebend, aus weißen Platten konstruiert. Mal frei geformt, mal streng geschnitten, mal durchlöchert oder hoch aufgetürmt, mehr Architekturmodelle als Skulpturen – Maßstab unbekannt. Es sind drei fantastische Gebilde, die da das Zentrum von Suse Bauers jüngster Ausstellung »Wohnstatt der Steine« in der Hamburger GALERIE CONRADI bilden und im Kopf sofort ein wildes Assoziationsgewitter auslösen: sowjetischer Architekturwettbewerb? Ergebnisse des BAUHAUS-Vorkurses, Abteilung Keramik? Postmoderne Wohntürme? Aber längst nicht nur Historisches kommt in Anbetracht der Formen in den Sinn: Auch als intergalaktische Megastrukturen in Science-Fiction-Filmen wie *Dune* oder *Das fünfte Element* wären die spröden Platten in ihrer vage vertrauten, aber doch unlesbaren Symbolik nicht fehl am Platz.

Ist das also Ruinenromantik oder Zukunftsvision? Genau das scheint die Frage. »Mich interessiert die Möglichkeit, der Moment in der Schwebe, in dem alles noch offen scheint«, meint Suse Bauer ein bisschen rätselhaft dazu, wenn sie ihre Skulpturen und Reliefs erklärt. »Was heute noch die bessere Zukunft verspricht, zerbröselst ja vielleicht schon morgen, vergessen und verstaubt.« Ein Satz, der schon den Kern ihrer Arbeit trifft. Denn seit rund 15 Jahren forscht die in Hamburg lebende Künstlerin an den Formen und Werkstoffen, die einst den Bau der Gesellschaft von morgen versprochen und heute zu leeren Hüllen geworden sind. In ihren Arbeiten auf Papier, in Keramikskulpturen und in Putz gekratzten »Sgraffiti«, vor allem aber in flächigen Wandreliefs, die sie aus stets gleichgroßen Platten zusammensetzt, zitiert sie vergangene Avantgarden, holt Materialien wie Keramik und Beton direkt aus den Werkzeugkästen von Konstruktivismus bis Brutalismus. Sie nimmt diesen bedeutungsschweren Formen die Monumentalität, durchlöchert sie oder lässt aus ihnen per Flachbettscanner Bilder von trist wirkenden Landschaften von

Trümmerfeldern in Aufsicht, von Fossilienfeldern entstehen. Befreit sie damit aus ihren Kontexten, aus ideologischer und politischer Vereinnahmung und befragt sie neu. Denn wenn solch ambitionierte Denkmäler in gebauter Monumentalität vielleicht erhabene Gefühle, Verbundenheit mit dem großen Ganzen auslösen, wirken sie in ihrer verkleinerten Version entrückt, ihrer Aura beraubt, wie Spielzeug. Und nahe dran am Größenwahn.

Mit Zukunftsvisionen kam Suse Bauer schon früh in Kontakt. Geboren wird sie 1979 in Erfurt, ihre Eltern sind Bauingenieure in der Plattenvorfertigung der DDR-Wohnbauindustrie, die zu der Zeit auf vollen Touren läuft. Auch Bauer wächst in so einem Neubauviertel aus einheitlichen Wohnblöcken auf, die zunächst die absolute Erfüllung sämtlicher Wohnträume versprochen. Raus aus der vermoderten Innenstadt, hinein in die moderne Wohnmaschine, immer fließend heißes Wasser aus dem Hahn, die Toilette in der Wohnung. Eine Utopie, in der sich das Leben im Gleichakt aber doch bald schal und leer anfühlt. Kurzerhand bemalen die Eltern den Balkon, um zu zeigen, wo sie wohnen: ein Zeichen der Individualität. Und mit dem Beweis, wie sehr

die Gestaltung der Umgebung den Menschen beeinflussen kann, vielleicht ein kleiner Marker in ihrer künstlerischen Laufbahn.

Bauer studiert zunächst an der HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN in Hamburg Illustration – »Dort habe ich hauptsächlich Zeichnen gelernt« –, das eigentliche Erweckungserlebnis kommt dann 2004 bei einem Austausch in Israel: »Das Ganze ist ja eigentlich aufgebaut auf der Idee einer Utopie.« Auf der Vision, ein Land von Grund auf völlig neu zu gestalten, aus einer Vielzahl von Einwanderern eine Nation zu formen – mit den Formen des Modernismus als Kitt. »Dieses junge Land musste schnell funktionieren, deshalb war Sichtbeton ein wichtiges Material. Mit bemerkenswerten Formen, in der Wüste, in dieser irrsinnigen Hitze«, erzählt Bauer von ihrer sofortigen Faszination von den Denkmälern, den modernistischen und brutalistischen Bauwerken, die heute in der staubigen Landschaft von großen Taten oder einem naiven Moment des Aufbruchs erzählen. Dani Karavans Gedenk-



< Begonnen hat Bauer mit Arbeiten auf Papier
 IM LICHT E AUFGEGBENER VERSUCHE, 2016, FINE ART PRINT, 70 X 50 CM
 > Picknick am Wegesrand: Nur Essensreste zeugen von menschlicher Anwesenheit
 IN DEN KÜNSTLERKOLONIEN, 2018, GLASIERTE KERAMIK, 180 X 110 CM

Monumentale Entwürfe stoßen bei Suse Bauer oft auf allzu Menschliches



>
 Archäologie am
 eigenen Werk:
 In Nahauf-
 nahmen wer-
 den die Modelle
 methodisch
 abgetastet
 FILMSTILLS AUS
 »IN SUCH
 THINKING WE
 SPENT MONTHS
 AND YEARS
 OF OUR LIVES«,
 2021



stätte der Negev-Brigade etwa, dessen minimalistische Freiformen sich in ihren Modellen wiederfinden. Da haben sich schnell Parallelen ergeben zur eigenen Vergangenheit. Und wurden Fragen aufgeworfen zum Verhältnis zwischen Gesellschaft, Form und Material.

Parallel fängt Bauer an, mit Keramik zu arbeiten. Sie bringt sich die Arbeit mit Ton ganz einfach selbst bei, experimentiert seit einigen Jahren auch mit Beton. »Ich musste das Zweidimensionale verlassen. Auch meine Arbeiten auf Papier sehe ich mittlerweile eher als Skizzen, als Entwürfe. Mich interessiert immer das Potenzial. Etwas, dass noch sein

könnte.« Außerdem sind es die den Materialien innewohnenden Bedeutungsebenen, die Assoziationen, die Bauer interessieren: der Ewigkeitsanspruch etwa, der in der gebrannten Erde liegt, die irgendwie selbst eine utopische Note hat, formbar ist, bis sie irgendwann festgebrannt wird. »Bis dahin ist Ton im Fluss. So wie eine Idee, die so lange im Kopf von jemandem herumspinn, bis zu dem Moment, an dem sie tatsächlich gebaut oder umgesetzt wird.« Und für einen Augenblick kristallisiert, bis sie dann wieder zu Staub zerfällt. Ein ewiger Kreislauf, mit dem ihr Werk auch immer wieder viel weiter in die Vergangenheit weist als nur zu den Avantgarden des 20. Jahrhunderts: Im Close-up abgefilmt, lässt sie etwa in einer Videoarbeit den Wind durch ihre Modelle brausen, weckt Assoziationen an untergegangene Wüstentempel. An Ausgrabungsstätten früherer Zivilisationen, über denen die Sonne auf- und untergeht, lange nachdem der Mensch sie zurückgelassen hat.

Und doch taucht gerade der Mensch immer wieder auf in

Bauers Werken. Wenn sie in ihre Tonreliefs im Plattenformat immer wieder scheinbar Banales in die ewige Welt der Steine einbrechen lässt. Essensreste etwa, Gurken, Zitronen und Paprika, die mal wie ein Bildwitz auf einer Reliefplatte auftauchen. Nudeln, die als ewig haltbare Notfallreserve, als universales Grundnahrungsmittel immer wieder auf ihren Platten auftauchen. Wenn sie Keramikgurken oder ein mit Nutella beschmiertes Toastbrot zum Objekt von Editionen macht. Oder wenn sie mit ihrer Kunst aus dem Galerieraum ausbricht und eine Wand im Hamburger Club Golem mit einem Sgraffito gestaltet oder den Tresen der Cantina Popular mit Betonfliesen ausstaffiert. Und damit den Kreis zur Gesellschaftsgestaltung wieder schließt. »Für meine Arbeit ist das eine weitere Möglichkeit, ein guter Ort«, so Bauer. »Es ist noch etwas anderes als in der Galerie oder im Museum.« Auch ihr jüngstes Kunst-am-Bau-Projekt, für das sie leere Pralinschachteln als Basis für ein Relief an den Hamburger Stadthöfen abgießen ließ, schlägt in diese Kerbe: ein ironisches Formenspiel mit unseren Objekten der Begierde.

Es sind diese Ideen des echten Lebens, die Spuren von menschlicher Anwesenheit, die am Ende auch als Erinnerung daran funktionieren, dass die großen Visionen nur in Verbindung mit dem Menschen wirklich funktionieren können, die Wohnmaschine nur mit Leben gefüllt Sinn ergibt. Und daran, dass sich das Monumentale mit dem menschlichen Maß oft nur schwer vereinbaren lässt. Wie viel an großen Entwürfen wird am Ende doch ersetzt mit pragmatischen Lösungen? Ein nur allzu passender Umstand dabei, dass auch das sozialistische Plattenformat von Bauers zusammengesetzten Reliefs ganz einfach der limitierten Größe ihres Brennofens geschuldet ist. Jede Fantasie hat ganz reale Grenzen.

Aber der Punkt ist für Suse Bauer gar nicht, dass Utopien scheitern. Im Gegenteil. Brauchen wir diese großen Utopien heute, im Kampf gegen Klimakrise und andere Herausforderungen, nicht dringender denn je? Denn auch wenn sie genauso von der Wirklichkeit eingeholt werden wie Denkmäler in der Wüste von Israel. »Trotzdem ist es gut, dass sie da sind«, so Bauer. Egal, wie problematisch, wie wahnwitzig man sie finden mag. »Es wäre schade, wenn wir sie heute nicht hätten.« //

SUSE BAUER

Im öffentlichen Raum zu sehen: Wandrelief in den Hamburger Stadthöfen, Stadthausbrücke 4.

Die Toastbrot-Edition ist erhältlich bei <https://leikela.net>

Gebrannte Erde
 ist zerbrechlich –
 und kann doch
 Jahrhunderte
 überdauern